

Saß, Marcell: *Frei-Zeiten mit Konfirmandinnen und Konfirmanden. Praktisch-theologische Perspektiven* (APrTh 27), Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2005, 327 S. - ISBN 3-374-02275-8

Freizeiten sind inzwischen nahezu allerorten zu einem Element der Konfirmandenzeit geworden, das von den Konfirmandinnen und Konfirmanden als Highlight geschätzt wird. Marcell Saß hat mit seiner Studie, mit der er 2004 von der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster promoviert wurde, eine gründliche Reflexion des Phänomens „Konfirmandenfreizeit“ vorgelegt.

In einem umfangreichen ersten Teil gibt der Vf. einen Überblick über die Geschichte, Reformansätze und die praktisch-theologische Verortung der Konfirmandenfreizeiten, um daraus Thesen zur Weiterarbeit zu gewinnen, die er im Rahmen eines zweiten Teils an Beobachtungen aus der Praxis überprüft. In einem dritten Teil bietet der Vf. von den bis dahin gewonnenen Erkenntnissen aus Anregungen zur praktisch-theologischen Theoriebildung, und zwar aus zeittheoretischer, ekklesiologischer und liturgischer Sicht.

Zentrale These des Vf. ist es, dass Freizeiten in der Konfirmandenarbeit nicht nur aus methodischen Gründen unverzichtbar sind, sondern dass sie auch aus praktisch-theologischer Sicht nicht zu ersetzen seien, da ihnen eine theologische Bedeutung zukomme. Er begründet dies, ausgehend von allgemeinen theologischen Überlegungen zu Fest und Sabbatfeier, damit, dass gerade die kirchliche Freizeit als religiös qualifizierte Auszeit vom Alltag an sich schon ein religiöses Phänomen darstelle, das religiöse Erlebnisse in besonderer Weise fördere (v.a. 242-252). Weiterhin biete gerade das besondere Gemeinschaftserleben einer Freizeit den natürlichen Ort für das Gemeinschaft stiftende Sakrament des Abendmahls (v.a. 268-273). Und schließlich stellen Freizeiten eine besondere Chance für liturgisches Lernen dar (v.a. 284-298).

Es ist erfreulich, dass dieses Buch nicht nur lesenswert, sondern auch gut lesbar ist, sich der Leser leicht in der Gliederung zurechtfindet und so der Vf. auch dem nur punktuell Interessierten schnell Zugänge zu bestimmten Bereichen seines Buches eröffnet. Auch die jedes Kapitel beschließenden Zusammenfassungen tragen dazu bei.

Außerdem ist es eine Stärke des Buches, dass der Vf. es nicht nur bei der theoretischen Reflexion belässt, sondern anhand von problemorientierten Interviews zur Freizeitarbeit der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Wilhelmshaven-Bant darum bemüht ist, seine Thesen auch praktisch zu untermauern. In dieser Gemeinde können die Konfirmanden zwischen zwei Modellen der Konfirmandenzeit wählen, einem traditionellen Modell mit wöchentlichem Unterricht und einem im Wesentlichen mit Freizeitblöcken gestalteten Reformmodell (vgl. dazu v.a. 151-174).

Aus meiner Sicht sind im Rahmen dieses Buches vor allem die Hinweise auf die ekklesiologische Dignität der Freizeitgemeinde von Bedeutung, insbesondere wenn die Freizeit mit der Feier des heiligen Abendmahls verbunden ist. Die im Namen Jesu versammelte Gemeinde der Konfirmanden muss nicht erst in Gemeinde integriert werden, sondern sie ist schon Gemeinde im Vollsinn. Zurecht insistiert von daher der Vf. darauf: „Koinonia als Sozialgestalt von Gemeinde – das bedeutet für die Konfirmandinnen und Konfirmanden: Auch sie sind Gemeinde in der Gestalt, in der Paulus diese beschrieben hat“ (269).

An dieser Stelle sind allerdings auch Fragen für mich offen geblieben, die sich auf das Verhältnis von Freizeitgemeinde und Heimatgemeinde beziehen, nämlich wenn gottesdienstliches Erleben im weitesten Sinne – wie vom Vf. gedacht – vor allem bei den Freizeiten geschieht. Wenn die Freizeitgemeinde inklusive der Möglichkeiten zu allerhand Experimenten und Besonderheiten so etwas wie die liturgische Heimat der Konfirmanden wird, stellt sich die Frage nach der Perspektive des Heimischwerdens nach der Konfirmandenzeit: Wo sollen die Konfirmandinnen und Konfirmanden nach ihrer Konfirmandenzeit ihre liturgische Heimat finden, wenn sie eine solche denn suchen? Durch die zeitliche Begrenzung der Konfirmandenarbeit ist dieser intensiv erlebten Gemeinschaft ja von vornherein schon ein Ende gesetzt und durch die Beschränkung auf eine bestimmte soziale Gruppe (Jugendliche) eingengt. Dagegen ist die in der Abendmahlsfeier begründete Gemeinschaft ja gerade unbegrenzt und zielt auf die Verbindung verschiedener Menschen unterschiedlicher Lebensalter und sozialer Milieus (vgl. gerade den vom Vf. ausführlich beleuchteten I Kor). Diese Implikationen des Abendmahls sehe ich vom Vf. nicht ausreichend berücksichtigt.

Dass der Vf. das Problem als solches, allerdings ohne es weiter zu behandeln, erkannt hat, zeigt folgende Randbemerkung: „In diesem Zusammenhang bleibt hinsichtlich einer Deutung von Act 2,42 her gleichwohl das Problem der dort angedeuteten Dauer von Gemeinschaft, Brotbrechen und Gebet. Im Gegensatz dazu erfährt in aller Regel die Gemeinde der Konfirmandinnen und Konfirmanden – volkskirchlich nachvollziehbar – ja eine Begrenzung durch die Konfirmation“ (271).

Erleben Konfirmandinnen und Konfirmanden Gottesdienste im weitesten Sinn hauptsächlich in der besonderen Situation einer Freizeit, droht meines Erachtens die Gefahr, dass die traditionell geringe Gottesdienstbindung in volkskirchlichen Verhältnissen perpetuiert wird. Denn ein ähnlich hohes Maß an Partizipation und Zielgruppenschnitt wird selbst bei einem pluriformen Gottesdienstangebot einer Gemeinde nach der Konfirmandenzeit kaum noch zu erreichen sein. Dies bedeutet, dass die Konfirmanden später gottesdienstliche Wirklichkeit leicht als permanente Ent-

täuschung erleben könnten, ohne zuvor die Gelegenheit gehabt zu haben, den Reichtum traditioneller gottesdienstlicher Formen in der Mitte einer gemischt zusammengesetzten Gemeinde – wenn vielleicht auch in einem mühsamen Prozess – zu entdecken.

Ein stärkerer Vergleich der beiden Banter Konfirmandenzeitmodelle hätte hier vielleicht neben den vom Vf. deutlich herausgearbeiteten Stärken des Reformmodells auch dessen Problematik deutlicher zum Vorschein gebracht und Perspektiven zu einer Weiterentwicklung des bisherigen Reformmodells erschlossen. So kann ich mich als Leser des Eindrucks nicht erwehren, dass diese Arbeit in Zeiten knapper werdender finanzieller Ressourcen (vgl. 300) nicht zuletzt auch eine schlicht legitimatorische Funktion für das bestehende Reformmodell hat. Hier mag dem Vf. für eine ausgewogen kritische Beurteilung sein eigenes Engagement in der beschriebenen Freizeitarbeit und seine gegenwärtige Bindung als Pastor der Kirchengemeinde Bant ein wenig im Wege gestanden haben.

Als Fazit bleibt dennoch eine Leseempfehlung für dieses Buch an all diejenigen, die sich mit Freizeit- und Konfirmandenarbeit intensiver auseinandersetzen wollen. Und ebenso lohnt sich ein Besuch der materialreichen Internetpräsentation zur Banter Konfirmandenarbeit unter [www.konfirmandenzeit.de](http://www.konfirmandenzeit.de) (dort v.a. unter „Konfirmandenzeit erleben“). Am Schluss steht der Wunsch, dass, wie vom Vf. aufgezeigt, an möglichst vielen Orten Gelegenheiten genutzt werden, „konkrete christliche Praxis nicht nur methodisch aufbereitet zu vermitteln, sondern sie auch im Vollzug zu erleben“ (295).

Christoph Barnbrock